

Wolfgang Asshoff

Leiden in Stein



Die Reliefs des Mahnmals in der Bittermark

Wolfgang Asshoff

Leiden in Stein

Die Reliefs des Mahnmals in der Bittermark

Für meine Ehefrau Uta, die in den vergangenen Jahren meine Tätigkeiten
im Rahmen der Gedenkfeiern in der Bittermark begleitet und
unterstützt hat

Vorwort

Seit mehr als 50 Jahren begleitet der Verfasser Delegationen aus verschiedenen Nationen und interessierte Besucher des Mahnmals, um sie über die politischen Hintergründe des damaligen Geschehens, erste Gedanken zum Bau einer Gedenkstätte und die Fertigstellung des jetzigen Mahnmals zu informieren und mit ihnen darüber Gedanken auszutauschen.

In dieser langen Zeit hat er aber auch sehr oft allein oder mit seiner Ehefrau diesen Ort aufgesucht und das Mahnmal mit seinen Reliefs auf sich wirken lassen.

Aus dieser Symbiose haben sich die Gedanken zu einer interpretierenden Darstellung dieser Reliefs entwickelt.

So stehen die persönliche Betroffenheit und subjektive Empfindungen angesichts des hier gezeigten menschenverachtenden und in seiner Grausamkeit schockierenden Geschehens im Mittelpunkt, nicht aber die Einordnung und Qualifizierung nach künstlerischen Gesichtspunkten.

Die Qualität der Fotos ist auf Grund unterschiedlicher Lichtverhältnisse und der hier herrschenden Witterungseinflüsse, denen das Mahnmal seit mehr als 50 Jahren ausgesetzt ist, nicht immer optimal.

Trotzdem hoffe ich, einen Eindruck vermitteln zu können, was Planer und Gestalter dieses Mahnmals zum Ausdruck bringen wollten.

Die Beschreibung der Reliefs des Mahnmals bringt eine Arbeit zum Abschluss, die mit der Darstellung der politischen Situation nach den Rombergpark- und Bittermarkmorden, der Baugeschichte des Mahnmals und dem Beitrag der französischen Vereinigung der Zwangs- und Arbeitsdeportierten sowie der Schilderung einiger Gedenkfeiern am Karfreitag begann. Titel: „Die Dortmunder Bittermark und ihr Mahnmal“ (1988).

Es folgte eine Sammlung Dortmunder Presseberichte über den Ablauf der Karfreitagsgedenkfeiern von 1945 bis 2009 „Die Gedenkfeier in der Bittermark 1945 – 2009“ (2010).

Den letzten Teil der „Trilogie“ bildet nun die folgende Darstellung in der Hoffnung, dass dieses in seiner Form und Gestaltung in Europa einmalige Mahnmal für die Opfer der Zwangs- und Arbeitsdeportation, der Vernichtungslager und des Widerstands nicht in Vergessenheit gerät und auch zukünftige Generationen noch zu Frieden, Brüderlichkeit und Menschlichkeit mahnt.

Dortmund, im März 2014

Wolfgang Asshoff

Mein besonderer Dank gilt Frau Prof. Dr. Christa Schwens sowie Herrn Hans-Werner Rixe für vielfache Unterstützung. Ebenfalls danke ich herzlich meiner Frau Uta für ihre vielfältige Mitarbeit (z. B. Fotos).



Nähert man sich aus nördlicher Richtung über die große Wiese gehend dem Mahnmal, so steht man plötzlich vor einem riesig wirkenden, vierkantigen Betonblock, der - 7 m hoch und 3,75 m breit - sich nach oben hin verjüngt. Zunächst fällt der Blick auf eine nach dem ersten Eindruck kolossal und wuchtig wirkende Figur an der Stirnseite, die mit ihrer Höhe von ungefähr 4,50 m und mit ihren breit gestellten Beinen, die fast die ganze Breite des Mahnmals ausfüllen, eine ausgesprochen beeindruckende Wirkung hat.

Die Seitenwände - fast 19 m lang und in der Höhe leicht nach hinten hin abfallend, jeweils spiegelgleich weit oben mit einem Gitterfenster aus Beton von gut 2 m Breite und 1 m Höhe, die das ganze Monument als Gefängnis kennzeichnen - sind mit Relieffiguren in meistens realer Lebensgröße von ca. 1,75 m versehen. Sie wurden als Rohlinge aus Kirchheimer Muschelkalk fest in dem Betonkörper verankert und dann von Steinbildhauer Anton Kock aus Dülmen nach den Entwürfen des Hagener Künstlers Karel Niestrath vor Ort in den Jahren 1959/60 in den Stein gemeißelt und sind bis zu 30 cm tief. An diesen Arbeiten, die sich an jeder Seitenwand über fast 16 Meter erstrecken, hat auch der Dortmunder Künstler Prof. Theo Uhlmann mitgewirkt.

Beginnen wir nun mit einer genauen Betrachtung der Hauptfigur.

„Gemordet Karfreitag 1945“ lautet die Inschrift oben auf der ungefähr 7 Meter hohen Betonwand der Stirnseite des Mahnmals und weist damit auf den Zeitpunkt des an den Wänden dargestellten Geschehens hin.

Die übrige Fläche wird in eindrucksvoller Weise von der Darstellung eines überdimensional großen Mannes geprägt, der breitbeinig und barfuß auf einem niedrigen Sockel steht. Sein ausdrucksvolles Gesicht – der Schädel ist glatt geschoren – ist zur Seite gewandt und blickt uns nicht direkt an. Die Augen sind geöffnet, auf seiner Stirn sind starke waagerechte Falten erkennbar. Seine Wangen- und Kieferknochen treten stark hervor ebenso wie die zum Zerreißen gespannten Muskeln an der Halspartie. Auch der Kehlkopf ist deutlich erkennbar und der Mund steht offen vor Schmerz. Der gesamte Kopf sowie die obere Rückenpartie stehen von der Rückwand ab und sind nicht mit ihr verbunden.

Die Jacke, deren Kragen an der rechten Seite halb hochgeschlagen ist, steht weit offen und zeigt einen vor Hunger und Schmerz abgemagerten Mann, der wie ein Skelett wirkt. Die Darstellung des Brustkorbs lässt jedes Rippenpaar deutlich erkennen. Ebenso wie die eingefallene Bauchpartie unterstreicht sie noch einmal diese extreme Magerkeit. An den Armen erkennt man Fesseln, die auf beiden Seiten in einem mit Stacheldraht umzäunten Block enden. Die nicht sichtbaren Hände scheinen auf dem Rücken festgebunden zu sein.

Die Füße sind nackt. Die mit einer langen Hose bekleideten, leicht nach innen gestellten Beine, die deutlich heraustretenden Kniescheiben sowie die angewinkelten Zehen machen den Eindruck, als wolle diese Person nicht von der Stelle weichen.

Leiden, Schmerz, aber auch der Wille, sich nicht einfach dem kommenden Schicksal zu ergeben, der Zukunft bewusst und trotzig ins Auge zu schauen - ist das die Botschaft dieses Mannes?



Wir gehen links an der nordöstlichen Seite am Mahnmal entlang und beginnen mit unserer Betrachtung am Ende dieses Bildfrieses.

Eine Frau – die Augen scheinen geschlossen zu sein - steht dort mit zwei Kindern. Der Kopf ist bedeckt mit einem langen Tuch, das über die Schulter fast bis zur Hüfte reicht. Man könnte vermuten, dass es sich um einen Schleier handelt, der vielleicht Trauer zum Ausdruck bringt. Ihr Gesicht wirkt sehr ernst und verschlossen. Sie hält das Tuch mit der linken Hand auf ihrer Brust fest, während die rechte Hand schützend auf dem Kopf eines kleinen Mädchens ruht, wahrscheinlich ihre Tochter. Das Mädchen klammert sich ängstlich an den Rock der Mutter als wolle es sagen: Bleib bei mir Mutter, geh nicht fort! Es schmiegt sich eng an sie und macht den Eindruck, als wolle es der Mutter noch einen Kuss geben.

Das Kind rechts von der Frau dagegen, offensichtlich ein Junge in kurzer Hose, berührt zwar auch die Mutter. Er aber, wahrscheinlich ihr Sohn und größer als das Mädchen, blickt nach vorn, die Hände fest geschlossen zu einer Faust. Der linke Ellenbogen der Mutter scheint seinen Kopf zu berühren und auch er steht noch in unmittelbarer Nähe zu ihr. Er zeigt keine so große Angst wie seine Schwester, sondern ist vielleicht bereit – wenn auch nah bei der Mutter bleibend - dem entgegen zu sehen, was kommt.

Betrachtet man die Stellung der Füße dieser Dreiergruppe, so fällt auf, dass die Füße der kleinen Tochter sehr eng hintereinander stehen, als wolle sie stehen bleiben. Diese Tatsache unterstreicht noch einmal ihre Geste des Sich-an-der-Mutter-Festhaltens, ihre Ängstlichkeit. Während der rechte Fuß der Mutter in Richtung Aufbruch zeigt – ihr Schuhwerk wirkt leicht und nicht für ausgiebige Wege unbedingt geeignet - , ist der linke Fuß nach vorn zum Betrachter gerichtet. Zögert sie noch, sich auf den Weg zu machen? Der Sohn dagegen, den ganzen Körper etwas nach links geneigt, scheint eher bereit sich auf den Weg zu machen. Sie haben vielleicht etwas erfahren, dem sie nachgehen wollen. Es fehlt der Vater der Familie. Haben sie irgendetwas über ihn oder von ihm gehört?

Durch die Darstellung dieser Szene in Form eines aufrecht stehenden Keils wirken die Personen sehr eng aneinander gedrängt, die Gesichter nach vorn (rechts) gewandt.

Wir erfahren nicht sofort, ob die Mutter sich wirklich mit ihrem Sohn auf den Weg macht. Eine Inschrift auf einem stark ins Auge springenden Gegenkeil in umgekehrter Form, der sich in den Boden zu bohren scheint, unterbricht die bisherige Handlung und in dieser Information erfahren wir, um welches Geschehen es sich handelt: es geht um die Opfer des Widerstands gegen das Naziregime.

Oben scheint ein Zierband den „Gedenkkeil“ zu schmücken. Es handelt sich hierbei nicht um eine nüchterne Information, sondern durch die sprachliche Gestaltung wird der Widmungs- und Gedenkcharakter der Inschrift deutlich: “Den 268 Widerstandskämpfern aus 7 Nationen“. Bei genauerem Hinsehen ist dieses Zierband ein vergrößertes Stück aus einem Band Stacheldraht, das in jedem einzelnen Drahtgeflechtsstück noch einmal ein feines Stückchen Stacheldraht enthält. Darunter befindet sich die nüchterne Nennung der Zahl und Herkunft derer, die im Widerstand kämpften. Das Symbol unter der Information ist noch einmal ein einzelnes Stück dieses Drahtes im Detail und schließt somit das Bild, das mit dem Band begann, ab. Leiden und Qualen des erwähnten Personenkreises, symbolhaft durch die Dornen des Stacheldrahts horizontal wie vertikal dargestellt, werden in den folgenden Bildern des Reliefs konkret anschaulich.



Eine Dreiergruppe von offenbar jüngeren Menschen wird sichtbar, deren entschlossen voraus schauende Gesichter, angespannte Halsmuskeln, frontal dargestellte geschlossene Fäuste an zur Seite gestreckten Armen und breit ausgestellte Beine den Eindruck machen, als wollten sie sich dem entgegenstemmen, was auf sie zu kommt, und entschlossen Widerstand leisten. Die Männer tragen sehr robustes, festes Schuhwerk, während die Schuhe der Frau in ihrer Mitte leichter wirken. Einige Schuhspitzen scheinen sich in den Boden bohren zu wollen, was den Eindruck des Nicht-Weichen-Wollens noch unterstreicht. Obwohl jeder der Drei sich durch Gesicht, Haartracht und Körperbau als Individuum erweist, zeigen sie Geschlossenheit und Zusammengehörigkeit durch sich miteinander kreuzende Arme und Beine. Es fallen zwei Männerköpfe im Hintergrund auf, die skizzenartig in den Stein geritzt sind. Sind es vielleicht Männer, die diese Gruppe misstrauisch oder bespitzelnd begleiten oder sind es Weggenossen, die sich nicht trauen so resolut aufzutreten wie die Drei im Vordergrund?

Auch hier wird die Aktion dieser Gruppe unterbrochen durch eine Information über die Vernichtungs-, Konzentrations-, Straf- und Gefangenenlager, wobei eine Verbindung zum vorigen Geschehen dadurch hergestellt ist, dass der Fuß des rechten Mannes in diese Information „einbezogen“ wird. Steht er schon sprichwörtlich „mit einem Bein“ am Rande der Vernichtungslager?

Ein großer Sockel erhebt sich schräg ansteigend ungefähr bis in Kniehöhe der vorherigen Dreiergruppe. In diesen Sockel eingeritzt sind die Umrisse von drei Verbrennungs- und Vernichtungsöfen der Konzentrations- und Vernichtungslager des Naziregimes. Deutlich zu erkennen sind die Türen dieser Öfen mit den Scharnieren und den Öffnungsriffen, darunter die Auffangbehälter für die Asche der Toten. Darüber stehen drei wuchtige, stark rauchende Schloten mit ihren Rauchfahnen, die an Gewehrläufe erinnern. Auf den Schloten und ihren Rauchfahnen stehen, dicht an dicht und in großen Buchstaben, die Namen von mehr als 50 dieser Lager, in denen unzählige Opfer ihr qualvolles Ende fanden.





Eine neue Szene rein bildlicher Darstellung des Geschehens schließt sich an. Hatte die erste Information („Den 268 Widerstandskämpfern aus 7 Nationen“) die bildliche Darstellung des Begriffes „Widerstand“ nach sich gezogen, so zeigt sich jetzt in den Bildern, wer in den Öfen sein Ende findet.

Eine Gruppe, bestehend aus drei Personen, stürzt den Öfen entgegen, wobei von der zweiten Person nur Kopf und Hals erkennbar sind. Die Hände gefesselt, haben tödliche Schüsse sie kurz nacheinander getroffen. Wie in einer Zeitlupenaufnahme „gefilmt“, sinken die Drei nacheinander vorn herüber. Die Beine des Dritten machen den Eindruck, als hingen sie noch in der Luft. Die tödlichen Schüsse kamen aus einer Waffe, die mit dem weit ausgestreckten Arm des Schützen offensichtlich eine Einheit bildet.

Im Gegensatz zu allen bisher dargestellten Personen hat aber der Schütze nichts Menschliches mehr an sich. Dieses „Wesen“ besteht aus einem Block von zwei fast gleichen, eckigen Figuren. Es hat den Charakter eines maschinenartig gesteuerten Roboters aus streng geometrischen Formen und geraden Linien. Zwei Löcher in der Brust deuten auf Rangabzeichen hin, die allerdings von unterschiedlichen geraden Linien umgeben sind. Statt der Darstellung von zwei Gesichtern finden wir nur zwei größere Löcher, daneben jeweils ein kleines Loch, das wie ein Auge wirkt. Sie tragen Kappen auf den Köpfen.

Neben den Beiden steht eine dritte, ebenfalls roboterartig wirkende Figur, nur viel größer als die beiden Anderen, eine größere Kappe auf dem Kopf und ein Rangabzeichen mehr an der Brust. Ihre Arme und Beine wirken sehr wuchtig, wobei der rechte Arm und das linke Bein angewinkelt sind. Die Schuhe sind klobig. Unter dem Gewicht des rechten Fußes wird eine Person am Boden liegend im Rücken wie ein lästiges Insekt zertreten. Von ihr ist nur der Kopf mit den Schultern erkennbar. Die Person unter dem linken Fuß, die Hand an die linke Wange gepresst und mit dem ganzen Körper sichtbar, steht kurz vor dem todbringenden Tritt auf den Kopf und ins Genick. Mit dem angewinkelten rechten Arm, lässig auf die Hüfte gelegt, wird von diesem großen „Roboter“ ein tödlicher Genickschuss abgefeuert und die getroffene Person kippt, den Kopf in den Nacken gestreckt, vor dem Block der beiden anderen Schützen mit eingeknickten Beinen zu Boden. Dabei stolpert sie noch über den Kopf des hinter ihr Liegenden.





Während auf der linken Seite der entmenslichten Tötungsmaschinerie die Opfer in Richtung auf die Öfen zu fallen ebenso wie die zu Tode Getretenen, sind die Opfer auf ihrer rechten Seite mit dem Gesicht in die entgegen gesetzte Richtung gewandt.

Sie haben den Tod am Strang erleiden müssen und werden ebenfalls „zeitlupenartig“ in der Abfolge des Erhängens dargestellt. Während die erste Person neben dem ranghöchsten Mörder mit den Füßen noch den Boden berührt – dieses könnte darauf hin deuten, dass der Strick gerade nach oben gezogen wird - sind vom zweiten Opfer nur noch der Oberkörper bis zu den Knien mit bereits deutlich geneigtem Kopf sowie der rechte Arm mit der Hand erkennbar. Vom Dritten sind nur noch der Oberkörper und sein dem Betrachter zugewandtes Gesicht sichtbar. Auffällig ist der Keil in der Wand über ihm, der mit der Spitze auf ihn zeigt.

Alle Getöteten haben auch im Tod ihr menschliches Antlitz und die menschliche Gestalt behalten, ganz im Gegensatz zu den Mordenden, die kein menschliches Antlitz besitzen und zu Tötungsmaschinen geworden sind.

Neben den Gehängten sehen wir eine Dreiergruppe, die aus sehr eng beieinander stehenden Männern mit weit ausgestreckten Armen besteht, deren Beine sich kreuzen. Der Mann auf der linken Seite wendet sein Gesicht mit vorstehenden Backenknochen und mit hervortretenden Halsmuskeln aufmerksam beobachtend und mit geöffnetem Mund in Richtung der Gehängten. Er scheint mit der ausgestreckten rechten Hand sogar den Todesstrang eines Erhängten zu berühren, während er mit dem linken Arm versucht, die rechte Person von etwas zurück zu halten.

Der Mann auf der rechten Seite wendet das Gesicht zur anderen Seite dem nächsten Geschehen zu. Der Hammer in der geschlossenen rechten Hand deutet darauf hin, dass er vielleicht bereit ist, mit Gewalt in das Geschehen einzugreifen. Linker Arm und linke Hand sind weit ausgestreckt. Schaut er auf die aus dem Boden ragenden gefesselten Arme, die sich anklagend nach oben strecken? Oder hat er bereits die letzte Szene dieses Reliefs im Auge und will eingreifen?

Hinter den Beiden in der Mitte steht, beide um Haupteslänge überragend, ein Mann in langem Gewand, der uns direkt anblickt und die beiden Männer vor ihm mit ausgestreckten Armen und Händen von hinten zu umfassen und zusammen zu halten versucht. Das auffällig kantige Gesicht des großen Mannes mit zerfurchter eckiger Stirn, dem starken Bart und den hervor tretenden Backenknochen sowie das lange Gewand, das sich deutlich von den Hosen der beiden Anderen abhebt, strahlen Strenge, Entschlossenheit, aber auch Würde aus. Will er beruhigen, schlichtend eingreifen oder die Gruppe zusammen halten? Schaut er uns dabei direkt an und fragt uns: Und ihr? Was macht ihr? Dieser Person scheint ein gewisser sakraler Charakter anzuhaften.



Die letzte Darstellung auf dem Relief kann sich entweder auf die Anfangsszene beziehen oder aber auch eine ganz andere Familie darstellen.

Bezieht man sie auf die erste Szene, könnten wir zwei Personen wieder finden, die wir schon auf dem ersten Bild des Reliefs gesehen haben: die Mutter mit ihrem Sohn, die sich auf den Weg gemacht haben. Sie stehen endlich neben dem, dessentwegen sie doch schließlich aufgebrochen waren: dem Ehemann und Vater.

Endlich haben sie ihn gefunden, gefesselt an Armen und Füßen am Kreuz, total abgemagert mit weit vorstehenden Rippenbögen, den Kopf zur Seite und nach oben gerichtet, als habe er sich noch einmal aufgebaut und wolle noch im Tod seinen Willen zum Widerstand unbeugsam zum Ausdruck bringen. Den Kopf trauernd geneigt, berührt die Frau noch einmal den wahrscheinlich leblosen Körper mit der rechten Hand am Bein, wobei sie sich mit der linken Hand vor Schmerz ans Herz greift. Der Junge, der im Anfang eher entschlossen wirkte mit seinen geballten Fäusten und dem trotzigem Blick, blickt traurig und fragend auf das, was er sieht und fasst sich links in die Seite, als ob sie schmerzt. Beide, Mutter und Sohn, stehen zum Kreuz geneigt. Wahrscheinlich können sie das, was hier geschehen ist, noch nicht fassen.

Ihr Weg ist zu Ende. Aus der vielleicht bösen Ahnung am Anfang wird für die Beiden grausame Gewissheit.

Ist diese Darstellung ohne Bezug zum Anfang des Reliefs, haben Mutter und Sohn eine ihnen sehr nahe stehende Person, sehr wahrscheinlich auch den Ehemann und Vater, gefunden. Ihre Trauer und ihr Schmerz werden wie oben beschrieben ausgedrückt.

Auffällig ist wieder die Keilform, in die das Geschehen gepresst ist: der Keil mit dem Toten am Kreuz weist in die Erde, der Keil mit Mutter und Sohn dagegen nach oben, wobei die Mutter in das Geschehen der ersten Keils einbezogen ist.





Das Relief auf der südwestlichen Seite

Im Unterschied zum Relief auf der anderen Seite des Mahnmals erhalten wir keine schriftliche Information, sondern es handelt sich um einen reinen Bildfries, bei dem gleich zu Anfang die Darstellung des ungefähr sechs Meter langen, hohen mehrreihigen Stacheldrahtzauns ins Auge fällt. Man kann sie in zwei Abschnitte unterteilen: der erste reicht bis zum zweiten Pfosten, der zweite endet mit dem Ende des Stacheldrahts an dem letzten Pfosten.

In dem ersten Teil sieht man vier Personen hinter Stacheldraht, der als solcher deutlich durch die Dornen gekennzeichnet ist. Diese Personen stehen sehr eng beieinander, vielleicht wegen fehlender Bewegungsmöglichkeit. Vielleicht handelt es sich aber auch um eine zusammengehörende Familie mit zwei Kindern, einem Jungen und einem größeren Mädchen. Bei den ersten Beiden sind die Beine überkreuz dargestellt und deuten so auf ein besonders enges Verhältnis hin.

Der Sohn, mit abgemagerten Gesichtszügen wie bei fast allen Personen auf den Reliefs, geht mit leicht nach vorn geneigtem Kopf, als ob er nicht genau wisse, wohin es geht; seine Hände hat er auf dem Rücken verschränkt und folgt einfach in seiner kurzen Hose den Anderen vor ihm. Die Frau neben ihm, seine Mutter, geht mit erhobenem Haupt und geschlossener Faust voran, als wolle sie trotzig ihrem Schicksal entgegen gehen.

Die beiden anderen Personen, Vater und Tochter, dagegen sind stehengeblieben, wie man an ihrer Fußhaltung erkennen kann, wobei die Füße der Tochter, die keine Schuhe trägt, sogar leicht in Richtung rückwärts gewandt sind. Ihr Gesicht ist mit schreckgeweiteten Augen und vor Angst verzogenem Mund direkt zum Betrachter hin gerichtet.

Während die obere Reihe des Stacheldrahts vor ihrem Gesicht verläuft und ein Dorn direkt an ihrer linken Wange erkennbar ist, wird ein anderer Dorn an dem schräg nach unten laufenden Stacheldraht deutlich auf ihrer Brust sichtbar und unterstreicht den Eindruck des Bedrohlichen und des Schreckens. Ihr Vater neben ihr ist auch stehen geblieben und hält mit einer Hand den Stacheldraht, als wolle er einen Moment verschnaufen oder den Draht von der Tochter fern halten. Der Pullover an seiner schmalen Gestalt wirft starke Falten. Dieser Mann macht den Eindruck, als träte er gefasst dem gegenüber, was ihn erwartet.

Der Stacheldraht spannt sich keilförmig über alle Vier und endet mit seiner Spitze am zweiten Pfosten. Auffällig sind die beiden Gesichter im Hintergrund, die nur in die Wand eingeritzt sind.



Hinter dem zweiten Pfosten sehen wir zunächst vier Personen, die jeweils ein Paar bilden: ein Mann und eine Frau, daneben Mutter und Sohn.

Sind es Mutter und Sohn der Familie des vorher gehenden Bildes? Man könnte es mindestens vermuten. Deshalb beginnen wir mit ihrer Beschreibung.

Der Junge steht frontal zum Betrachter und schaut ihn direkt an. Seine Augen sind hohl und leer, er weint und der Mund ist schreckerfüllt verzogen. Hat er etwas Schreckliches erblickt oder erlebt? Jedenfalls trägt er jetzt keine Schuhe mehr wie vorher noch. Will er uns in seiner kindlichen Hilflosigkeit etwas sagen oder zurufen? Dicht neben ihm steht seine Mutter, den Kopf mitleidig zu ihm herunter gebeugt. Ihr Haar fällt nach vorn, fast auf den Kopf des Jungen. Ihre Hand, die überdimensional groß erscheint, ist schützend vor ihn ausgestreckt.

Der Mann und die Frau daneben stehen eng wie ein zusammen gehörendes Paar beieinander. Sie, barfuß mit dem ganzen Körper dem Betrachter zugewandt, ist stehen geblieben und lehnt ihren Kopf ängstlich und Schutz suchend an den Hals des Mannes. Er – wahrscheinlich ihr Partner – ist dagegen in Richtung nach vorn gewandt. Sein Kopf ist deutlich angestrengt mit hervortretenden Halsmuskeln nach oben über ihren Kopf gerichtet, als wolle er sie schützen. Seine rechte Hand ist fest geschlossen. Ein Stückchen seiner Jacke hängt über dem mittleren Stacheldraht. Er macht den Eindruck, als halte er im Vorangehen inne, um seiner Partnerin das Gefühl von Nähe und Geborgenheit zu geben.

Auffällig sind auch hier wieder die in die Wand eingeritzten Köpfe. Besonders fallen dabei der weit geöffnete Mund und das merkwürdig geweitete Auge in dem alt wirkenden Gesicht unmittelbar neben dem Kopf der Mutter auf. Hat diese Person etwas sie in Schrecken Versetzendes gesehen?

Die letzte Dreiergruppe hinter dem Stacheldraht erinnert zunächst etwas an die Gruppe auf dem Fries der anderen Seite, die nach der Aufzählung der Vernichtungslager dargestellt ist. Aber welcher Unterschied! Dort, auf der Nordostseite, wurden sie als eine Gruppe gezeigt, die fest entschlossen war, Widerstand zu leisten, die Fäuste geballt, die Füße in die Erde gestemmt.

Hier dagegen sehen wir zwei Männer und eine Frau, die einen gänzlich anderen Eindruck vermitteln. Teilweise scheinen sie gefesselt zu sein.

Die Frau in der Mitte, die Haare streng zu einem Knoten gebunden, scheint mit ernster, ja finsterner Miene und aufrecht mit hinter dem Rücken verschränkten Händen vorwärts zu gehen.

Der Mann links von ihr dagegen lässt den rechten Arm schlaff herabhängen, den Kopf nach vorn gebeugt und den Blick auf den Boden gerichtet. Die Nackenmuskeln sind deutlich erkennbar, seine Schritte wirken eher schwerfällig und mühsam bei stark angewinkelten Beinen.

Der Mann auf ihrer rechten Seite wendet mit verzweifelt nach oben gerichtetem Blick dem Betrachter den Rücken zu. An den Ellbogen gefesselt, steht er breitbeinig und legt die rechte Hand ermüdet an den Pfosten. Er scheint mit seinen Kräften am Ende zu sein.



Der Stacheldrahtzaun ist zu Ende. Winken jetzt Freiheit und Hoffnung verheißende Zukunft? Die nun folgenden Darstellungen allerdings zeigen das Gegenteil.

Ein Mann und eine wesentlich kleinere Person – man hat den Eindruck, als handle es sich um ein Kind mit einem allerdings sehr alt wirkenden Gesicht - scheinen in ein Gespräch verwickelt. Der Mann wendet sich dem Kleineren mit geneigtem Kopf zu, als spräche er ihn an. Dieser trägt eine Art Hemd oder kurzes Kleid und schaut mit offenem Mund verwundert und erstaunt zu dem Mann hoch.

Daneben erscheint mit breit ausgestellten Beinen und hochgekrempeltem rechten Ärmel ein Hüne von Mann, der mit geneigtem Kopf einer (seiner?) Frau zärtlich einen Kuss auf die linke Schläfe gibt, während sie kraftlos mit geschlossenen Augen an seiner linken Seite zusammensinkt. Er zeigt ihr, dass sie in diesem Moment der Ohnmacht und des Zusammenbrechens nicht allein ist. Seine rechte Hand, fest in den rechten Oberschenkel gepresst, sowie seine kräftig wirkenden Beine und die heraustretenden Halsmuskeln zeugen von seiner Anstrengung, diese Frau nicht einfach auf den Boden fallen zu lassen. Zwischen den Beinen des Mannes ist der Kopf einer Person zu sehen, deren Mund schmerzhaft verzogen ist und die bereits halb im Boden versunken ist. Neben ihr ist eine Hand zu erkennen, die allein aus der Erde heraus ragt.

In der Lücke bis zur nächsten Dreiergruppe sind drei Köpfe erkennbar, die wieder nur eingeritzt sind. Es wird nicht deutlich, ob es auch Gefangene sind oder ob sie die Anderen begleiten, ohne allerdings deren Schicksal zu teilen. Besonders auffällig indes ist die Brille bei einem der Männer, denn es ist das einzige Mal auf dem gesamten Relief, dass eine Person mit Brille dargestellt ist. Es scheint, als ob er das Geschehen aus einer höheren Position heraus besonders genau verfolgen könne oder wolle.

Es folgt eine Dreiergruppe von Personen, die voran schreiten. Aber zunächst ist an der Wand unterhalb der eben erwähnten Köpfe das Hexagramm, der Judenstern, groß in die Wand eingeritzt zu sehen, allerdings teilweise verdeckt durch die rechte Hand einer hageren Frau mit einem Kopftuch. Möchte sie ihre sehr groß wirkende rechte Hand schützend vor den Judenstern halten, ihn gar zu verbergen versuchen oder „klebt“ er gewissermaßen an ihr und brandmarkt sie als Jüdin? Alle Drei gehen gefesselt und wie vorwärts getrieben mit offensichtlich schweren Schritten auf das zu, was sie erwartet.

Der Mund des Mannes in der Mitte scheint geöffnet, er kann wohl nicht glauben, was er sieht.

Die schlanke, aber nicht abgemagert wirkende junge Frau, die vor ihm geht, bildet mit ihrem sehr modischen Haarschnitt und der jugendlich wirkenden Figur einen deutlichen Gegensatz zu den beiden Anderen. Sie hält den Kopf nach vorn gebeugt.

Etliche Hinweise von Besuchern des Mahnmals wie auch der Vergleich mit Fotos scheinen darauf hin zu deuten, dass es sich bei dieser jungen Frau um Sophie Scholl handeln könnte.



Der weitere Weg wird verstellt von einem alle bisherigen auf diesem Relief gezeigten Personen überragenden kantigen und eckigen Wesen, das, mit übermäßig langen und breiten Armen ausgestattet, sich allen wie eine unüberwindbare Barriere in den Weg stellt. Seine Bewegungsrichtung ist allen Anderen entgegen gesetzt. Dieses Wesen schreitet Stiefel tragend auf alle zu, die sich in seine Richtung bewegen. Der Kopf ist mit einer riesigen Schirmmütze bedeckt. Das „Gesicht“, das hauptsächlich aus einem viereckigen Loch als Auge besteht, scheint an den Hals „geklebt“, der wie ein Teleskoprohr aus dem Oberkörper hervor kommt. Dieses Wesen macht den Eindruck, als habe es alles fest im Blick und überwache alles. An seiner linken Brust ist ein großer achtstrahliger Orden als Zeichen seiner Macht und seines hohen Ranges angebracht. Der mächtige Zeigefinger in Übergröße an seiner rechten Hand weist machtgebieterisch nach unten und zeigt deutlich an, was die ihm Entgegengehenden und sich Entgegenstellenden zu erwarten haben: Hinab auf und in die Erde! Die Hacke des rechten Fußes scheint sich in die Kniekehle eines Mannes zu drücken, der bereits bäuchlings unter ihm auf der Erde liegt. Wahrscheinlich lebt er noch, denn er stemmt seinen Arm auf die Erde, als wolle er sich noch einmal unter der erdrückenden Last des Kolosses hoch stemmen, das Gesicht vor Anstrengung und Schmerz verzerrt.

Die linke Hand dieses unheimlichen Wesens weist auf die, die unter seiner Macht und Befehlsgewalt den Tod finden oder schon gefunden haben. Es sind fünf jüngere und ältere Männer, von denen zwei unter seinem ausgestreckten Zeigefinger der linken Hand sterbend nach vorn herüber fallen. Die obere Person versucht dabei noch Halt zu finden, worauf der ausgestreckte rechte Arm und die nach oben gerichtete Hand hindeuten. Die Person unter ihr - ein Mensch mit vollem Haar und jung wirkendem Gesicht, in dem das kreisrunde Auge auffällt - hält die linke Hand an ihr Herz. Der Koloss tritt ihr mit dem linken Fuß in den Rücken und mit der Fußspitze noch auf einen Anderen, der bereits am Boden liegt. In einer Richtung liegen die anderen Toten unter- und übereinander in einem anonymen Massengrab. Der letzte Tote auf der rechten Seite, fest mit der Stirn gegen den Boden gepresst, berührt mit dem kleinen Finger der rechten Hand die Nase des unter ihm Liegenden. Über ihm liegt ein nackter Toter wie zerquetscht verkrümmt auf dem Rücken, den Körper eingepfercht in einen Steinblock. Sein Kopf ist durch einen Keil dieses Blocks nach unten gegen die Schulter des unter ihm Liegenden gepresst.

Dieses kolossähnliche Wesen scheint alles und alle in seiner Gewalt zu haben. Es ist, als ob er noch weiter voran schreitet und nicht stehen bleiben will, um alles ihm Entgegenkommende zu vernichten. Er erinnert ohne sein menschliches Antlitz an die drei maschinenhaften Figuren des Reliefs auf der anderen Seite. Und dennoch wirkt er - und das ist das Erschreckende und Grauenhafte - doch noch menschenähnlicher als sie. Er tötet nicht selbst wie die maschinenhaften Wesen auf der anderen Seite, aber es steht in seiner Macht, alle in den Tod zu schicken. Auf der anderen Seite des Reliefs töten „Automaten“, fast mechanisch wie auf einen befehlsartig ausgelösten Impuls hin. Dieses übergroße Wesen hier schickt aus eigenem Antrieb Menschen vorsätzlich und willentlich in den Tod.



Aber das Relief endet nicht an dieser Stelle in Ausweg-, Trost- und Hoffnungslosigkeit durch die Willkür vermeintlicher menschlicher Allmacht.

Allein schon von der Höhe her wird alles überragt von der Karfreitagsbotschaft des ans Kreuz genagelten Jesus. Aber er ist anders dargestellt, als wir es in der christlichen Tradition gewohnt sind. Der Querbalken des Kreuzes neigt sich nach links in Richtung der durch Willkür und Gewalt Getöteten. Dieser Jesus hat sich mit seiner sehr groß wirkenden rechten Hand, die weit ausgestreckt und geöffnet ist und deutlich das Wundmal des Nagels erkennen lässt, vom Kreuz frei gemacht und streckt sie denen entgegen, die den Tod gefunden haben. Sein Haupt ist zu ihnen geneigt und sein Antlitz ist ihnen zugewandt. Sein Gesichtsausdruck wirkt ernst und vielleicht mitleidsvoll.

Aber auch er ist vom Leiden gezeichnet. Seine linke Hand ist noch am Kreuz festgenagelt. Er kann nicht vollständig zu den Toten herunter kommen. Seine Rippenbögen sind deutlich an seinem sehr schlanken Körper erkennbar. In beiden Füßen sieht man die Nägel, mit denen er ans Kreuz geheftet ist, zu sehen. Jesus` rechter Fuß wirkt breiter, wie geschwollen, während der linke Fuß schmaler erscheint.

Die Wundmale an seinen Händen und die Nägel in seinen Füßen sind deutliche Zeichen für Leid und Schmerz, die er durchlitten hat. Das ist nicht der strahlende Christus des Ostergeschehens, sondern der Mit – Leidende, der den Leid erfahrenden und Leid erfahren habenden Menschen seine Hand reicht und der mit beiden Beinen und Füßen ins Reich der Toten hinein ragt.

Dass es sich bei dieser Jesusdarstellung um eine besonders wichtige Bildinformation handelt, will die nach unten spitz zulaufende Keilform, in die dieses Geschehen eingebettet ist, noch einmal deutlich unterstreichen.





Die Rückseite des Mahnmals und die Krypta

An der Rückwand befindet sich die bronzene Eingangstür zur Krypta. Über der Tür sind zwei Gedenktafeln in französischer und deutscher Sprache angebracht.



In der Krypta finden wir an den Wänden Mosaiksteinchen, die ein Geflecht aus Drahtfesseln darstellen. Dieses Mosaik wurde von dem französischen Künstler Leon Zack gestaltet und 1960 angebracht.

In der Mitte der Krypta liegt eine Marmorplatte, unter der ein Opfer (wahrscheinlich ein Franzose) aus dem das Mahnmal umgebenden Gräberfeld ruht.

An der Stirnwand sind drei Kerzenhalter angebracht.

Verlässt man die Krypta, entdeckt man über der Tür das Wort **P A X** (Friede).

Die Krypta ist in der Regel nur nach der Gedenkfeier am Karfreitag zu besuchen.



Will Schwarz – Architekt BDA, BWB, DASL

Geboren 23.07.1907 in Gelsenkirchen

1921 – 1924 Handwerkslehre

1924 – 1928 Studium an der Kunstgewerbeschule Dortmund

1929 – 1931 Studium an der Hochschule für Bildende Künste – Berlin-Charlottenburg

1950 Aufnahme in den Bund Deutscher Architekten BDA

1968 Berufung in die Deutsche Akademie für Städtebau und Landesplanung

Ehrenvorsitzender des Berufsverbandes Bildender Künstler Westfalen Süd-Nord

Mitglied des Beirates der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen

Ausgeführte Bauten:

Mahnmal in der Bittermark in Dortmund

Fensterhaus im Westfalenpark Dortmund

Park-Café im Westfalenpark Dortmund

Gesundheitshaus der Stadt Dortmund

NRW Berufsförderungswerk in Dortmund Hachenev

NRW-Berufsförderungswerk in Oberhausen

Land- und Amtsgericht in Bochum

Wiederaufbau der Industrie- und Handelskammer Dortmund

u. a. Schul- und Verwaltungsbauten



Der Bildhauer Karel Nistrath

wurde 1896 in Bad Salzuffen geboren. Nach Beendigung der Volksschule machte er eine Holzbildhauerlehre durch, zunächst ohne zu wissen, daß dieses einmal der Anfang zu einer Bildhauerlaufbahn werden sollte.

1917, aus dem ersten Weltkrieg mit einem zerschossenen Fuß zurückkommend, fand er während eines Lazarettaufenthaltes die Verbindung zur Werkkunstschule Bielefeld. Nach einigen Semestern bei Professor Guntermann zog ihn die Dresdener Akademie an. Er hat immer betont, daß es eine gezielte Wahl war. Für die damalige Atmosphäre dort mag der Name Otto Dix stehen, obwohl es noch andere Namen zu nennen gilt, unabhängig von Dresden, in deren Gruppe das Werk Karel Nistraths einzubinden ist. Da sind die Bildhauer Meunier, Hoetger, die von ihm hochverehrte Käthe Kollwitz, und auch Barlach.

Das bedeutete: Die völlige Abkehr von einer akademischen Formensprache, die sich am griechischen Vorbild orientiert; die Wahl profaner Themen, unheroisch, sozialkritisch.

Karel Nistrath hat zeit seines Lebens in seiner Plastik und Grafik vier Hauptthemen verfolgt, die alle schon in der Dresdener Zeit ihren Anfang nahmen:

1. „Das Gesicht unserer Zeit“
Aus den Erfahrungen des ersten Weltkrieges und der Zeit danach: Kriegskrüppel, Plastiken und Aquarelle
Die Hungrige
2. „Das neue Leben“
Angefangen als Wettbewerb mit 1. und 2. Preis der Akademie.
Viele Plastiken zum Thema – Mutter und Kind – die Schwangeren.
3. Die Reihe der „Einfältigen“
4. Porträts

Als Karel Nistrath sich nach 1924 nach seinem Studium in Hagen (Westfalen) ansässig machte, hatte er bereits eine Einzelausstellung im Bielefelder Kunstverein, der noch mehrere folgen sollten (siehe Verzeichnis).

Der damalige Leiter des Bielefelder Kunstvereins, Herr Dr. Becker, war seinem Werk sehr verbunden und setzte sich für ihn ein.

Bis 1933 baute er sein Werk aus, begleitet von Ausstellungen und Anerkennung. Dann aber widerfuhr ihm, daß einer seiner „Kriegskrüppel“ auf einem zwei Meter hohen Foto mit der Ausstellung „Entartete Kunst“ durch Deutschland wanderte – Wehrkraftzersetzung demonstrierend.

Damit war sein Schicksal, wie das so vieler anderer, für die Zeit des Dritten Reiches besiegelt. 42 seiner Arbeiten wurden aus Museen und öffentlichen Bauten entfernt, und damit eben auch sein Name.

Karel Nistrath war 1933 39 Jahre alt – er war, wie man so sagt, im Kommen. Noch nicht alt genug, um seine eventuelle Höhe erreicht zu haben – nach 1945 zu alt, um noch einmal neu anfangen zu können. Einer der Jahrgänge, die es besonders hart traf. Gewiß, er hat von 1952 an die Bildhauerklasse in Dortmund mit großem Einsatz geleitet. Es ist noch das Mahnmal Bittermark in Dortmund entstanden, einige Porträts, einige Kleinplastiken. Karel Nistrath starb 1971 in Hagen (Westfalen).

Technische Daten zum Mahnmal

Länge: ca. 20 m unten am Sockel, oben 18, 50 m

Höhe: vorne 6 m, hinten 5, 35 m

Breite: unten 3, 15 m, oben 2, 15 m

Krypta: Länge 6, 50 m, Breite am Boden 2, 15 m, Höhe 3 m; Form eines Bogens mit Lichttrichter in der Decke

Marmorgrabplatte in der Mitte, unter der am 16. Juli 1958 der Leichnam eines unbekanntes, wohl französischen Opfers bestattet wurde.

Den Schluss soll Architekt Will Schwarz mit seinem Erläuterungsbericht zur Gestaltung des Mahnmals bilden.

Mahnmal in der Bittermark

Erläuterung der bildnerischen Gestaltungen.

Das mahnende Gedenken an die bestialischen Morde des Karfreitag 1945 für alle Zeiten wachzuhalten, liegt der Idee des Mahnmals zu Grunde.

Die in dem Gräberfeld bestatteten schuldlosen Opfer der Gestapo starben keinen natürlichen Todes.

Die sie mordeten und die ihren Tod befahlen, hatten, unter dem Einfluß eines pervertierten politischen Systems, das Haß gegen jedes Andersdenken aufpölschte, die Achtung vor der Menschenwürde verloren. Toleranz gegenüber Anderdenkenden war ihnen als verwerfliche Schwäche nicht erlaubt.

Die Machthaber des Nationalsozialismus wußten nur zu gut, daß ihre Macht nur durch Barbarei zu erhalten war und, wie so oft in der Geschichte, griffen sie zu dem grausamen Mittel der Ausrottung ihrer Gegner und Andersdenkenden.

In zynischer Umkehrung aller Moralbegriffe suggerierten sie ihren willfährigen Anhängern ein, daß Andersdenken ein Verbrechen gegen ihre eigene verbrecherische Staatsphilosophie sei und fälschten den Mordvollzug zur nationalen Tat um. Zum Schutz solcher menschenverachtenden Philosophie, gestärkt durch den Rückhalt, den der Unrechtsstaat dafür bot und, nicht zuletzt aus Angst vor der Rechenschaft, welche die anrückenden alliierten Truppen von ihnen fordern könnten, führten die Gestapochergen den grausigen Massenmord an den ihnen ausgelieferten Häftlingen im Rombergpark aus.

Ohne Anklage und ohne Urteil vollstreckten sie nach Folterungen in Selbstjustiz an ihren Opfern Exekutionen und verscharrten die Ermordeten am Karfreitag 1945 in Bombentrümmern.

Nach der Umbettung in eine Lichtung des Waldes der Bittermark, wo die Toten in würdiger Umgebung zur ewigen Ruhe bestattet wurden, ergab sich die Frage nach einem nicht zu übersehenden Symbol der Erinnerung und der Mahnung an das, was hier geschah.

Das hierzu in gemeinsamen Überlegungen zwischen dem Architekten Will Schwarz und dem Bildhauer Carel Niestrath entworfene Mahnmal ist nicht als ein heldenverehrendes Denkmal geplant, sondern als ein Mal, mahnend an das Verwerfliche der Bindungslosigkeit an Gesetze und Humanität.

Der raumfüllende, einen Kerker symbolisierende, Monolith allein kann nicht deutlich genug machen, welchen Ort man betritt, sucht man den Weg zu dem ihn umgebenden Gräberfeld. Das unerhörte Geschehen verlangt nach Ausdeutung dessen, woran hier gemahnt werden soll. Es muß immer von Neuem und kommenden Generationen mit Schauern und Ergriffenheit erfüllen können.

Neben der weit hin sichtbaren Hauptfigur - einen gequälten Menschen darstellend - sind es zwei Reliefs, die in die Seitenwände eingebaut sind, in denen die Brutalität beschrieben wird, der die politisch Verfolgten ausgesetzt waren.

Während das Mahnmal selbst aus Beton gegossen ist, stammt das Material für Hauptplastik und Reliefs aus wetterfestem Kirchheimer Muschelkalk der Steinbrüche in der Nähe Würzburgs.

Unter Vermeidung jeder heldischen Pose werden darin mit hartem Realismus die Begebenheiten des unmenschlichen Geschehens eindringlich und zugleich mahnend dargestellt. Immer mit einer schweren Bronzetür verschlossen, die nur an den Erinnerungsfeiern zu Karfreitag jedes Jahres geöffnet wird, ist im Innern des Males eine Grabkammer als Kryptagewölbe ausgespart, in der - unter einer schlichten Grabplatte - steilvertretend für die vielen Toten, die im Gräberfeld beigesetzt wurden, ein nicht identifizierter Ermordeter französischer Nationalität ruht.

Ein Oberlicht spendet dem Raum, dessen Wände von dem französischen Künstler Leon Zack mit einem Marmormosaik ausgekleidet wurden, ein stilles Dämmerlicht.

Das aus weißem, grauem und schwarzem Marmor material komponierte Mosaik versinnbildlicht in abstrakter Ausformung die Stacheldrahtfesseln, mit denen die Ermordeten auf ihrem letzten Gang aneinandergelassen waren.

Will Schwarz

1958

(Ann. d. Verf.)

Tabellarischer Abriss der wichtigsten Ereignisse bis zum Bau des Mahnmals

Um Karfreitag 1945

Letzte Erschießungen von Gegnern des Naziregimes im Gebiet Rombergpark und Bittermark

April 1945

Einmarsch der Amerikaner; Ausgrabung der gefundenen Opfer der Morde; Bestattung auf der Spielwiese in der Bittermark und dem evangelischen und katholischen Friedhof in Hörde

1946

Erste Gedenkfeier zu Ehren der Toten auf dem Hansaplatz

Weitere Gedenkfeiern in den folgenden Jahren z. T. auf den Friedhöfen, wo auch Gedenksteine errichtet werden

6. August 1950

Gedenkfeier an dem inzwischen anstelle eines Gedenksteins errichteten Sandsteinobelisken von 3, 50 Metern Höhe in der Bittermark mit einer Gedenktafel, deren Aufschrift lautet: „Gemordet von verruchter Hand, sei Euer Blut der Freiheit Unterpfund“

Karfreitag 1954

Offizielle Gedenkfeier der Stadt Dortmund in der Bittermark; alle Opfer der Friedhöfe in Hörde und der Bittermark sind jetzt hier beigesetzt; ab jetzt jährliche Gedenkfeiern am Karfreitag

28. Juli 1955

Ratsbeschluss der Stadt Dortmund zum Bau eines großen Mahnmals inmitten der im Halbkreis angelegten Gräberreihen in der Bittermark

Oktober 1956

Beginn der Betonarbeiten am Mahnmal (Architekt Will Schwarz, Dortmund)

Karfreitag 1958

Erste gemeinsame internationale Gedenkfeier zusammen mit Vertretern der französischen Regierung und der Vereinigung der französischen Zwangs- und Arbeitsdeportierten sowie vielen Gästen und überlebenden Opfern aus Europa; Mahnmal und Krypta, in der ein angeblich französischer Zwangsdeportierter seine letzte Ruhestätte findet, noch nicht ganz fertiggestellt; Schlüssel zur Krypta wird von OB Keuning an den Präsidenten der französischen Zwangs- und Arbeitsdeportierten, Jean-Louis Forest, übergeben; die Krypta gilt seitdem symbolisch als „französisches Gebiet“; finanzieller Beitrag der Franzosen vor allem zum Mosaik in der Krypta; von jetzt ab regelmäßige Beteiligung einer französischen Delegation an der Gedenkfeier bis 2010

Karfreitag 1960

Offizielle Gedenkfeier mit hohen politischen Vertretern und Opfern aus ganz Europa anlässlich der Fertigstellung des Mahnmals und der Krypta





